

Lesespaß

„Lesespaß, wie geht denn das?“ Ein Projektbericht

Norbert Hellinger

Eine schwierige Frage als Motto

"Lesespaß, wie geht denn das?" lautete das Motto des Projektes, das der Bayerische Bibliotheksverband mit Unterstützung durch die kirchlichen Bücherverbände und dem Berufsverband Information und Bibliothek unter Federführung der Landesfachstelle für das öffentliche Bibliothekswesen und mit finanzieller Förderung durch den Kulturfonds Bayern im März 2004 durchgeführt hat. Inzwischen sollte diese Frage in Bayern kein ratloses Schulterzucken mehr hervorrufen.

Während des Projektes haben etwa 1250 Multiplikatoren in Seminaren und Vorträgen erfahren, wie Lesefreude und Lesefähigkeit mit spielerischen und lesepädagogisch wirksamen Mitteln deutlich gesteigert werden können. Über 30 öffentliche Bibliotheken - von der Pfarrbücherei bis zur Großstadtbibliothek - waren als Gastgeber und Veranstalter der Fortbildungen in allen Regionen ausgewählt worden, um Interessenten in ganz Bayern die Teilnahme zu ermöglichen, und zeigten, dass bei der Leseförderung gerade auch die öffentliche Bibliothek eine zentrale Rolle spielt.

Imposanter Auftakt in Nürnberg

Zur Auftaktveranstaltung am 1. März kamen über 150 Besucher in das Nürnberger Bürgerzentrum Villa Leon, und sogar das Fernsehen war vor Ort. Auf einer kleinen Infobörse präsentierten Stadtbibliotheken, der Bibliotheksverband Mittelfranken und die Lan-

desfachstelle für das öffentliche Bibliothekswesen im Vorfeld der offiziellen Eröffnung einem hoch interessierten Publikum bewährte Projekte und Aktionen zur Leseförderung.

Zur Eröffnung des Festakts führten Kinder der Holzgartenschule Wolf Erlbruchs Bilderbuchgeschichte „Die fürchterlichen Fünf“ mit Stabpuppen vor und zeigten damit, wie Literatur in eine Theateraktion umgesetzt werden kann, bei der auch leseschwächere Kinder ihren Spaß haben können.

Die aus Nürnberg stammende Bundesfamilienministerin Renate Schmidt brach in ihrer Festrede eine Lanze für das Lesen und insbesondere auch für die Kooperation zwischen Schule und Bibliothek. Dafür bedankte sich bei ihr Prof. Dr. Walter Eykmann als 1. Vorsitzender des Bayerischen Bibliotheksverbandes.

Im Anschluss daran begeisterte Gudrun Wiedemann von der Stadtbibliothek Nürnberg das Publikum mit Rezitationen von Balladen und Gedichten und machte damit Appetit auf ihre Vorlese-Seminare.

Referentinnen auf Tour

Drei Wochen lang tourten dann erfahrene Referentinnen aus Berlin, Bozen, Frankfurt/Main, Nürnberg und Forchheim durch bayerische Bibliotheken von Memmingen bis Hof und vermittelten begeisterten Lehrerinnen, Erzieherinnen und Bibliothekarinnen neue praxiserprobte Leserezepte.

Gudrun Sulzenbacher, freie Mitarbeiterin des Pädagogischen Instituts in

Südtirol, stellte Methoden vor, die eine abwechslungsreiche, kurzweilige und spannende Beschäftigung nicht nur mit erzählender Literatur, sondern auch mit Sachliteratur, mit Texten und mit Bildern ermöglichen. Dabei schlüpfen die Teilnehmerinnen gleich selbst in die Rolle der Schüler und erfuhren ganz unmittelbar, wie Neugierde an ausgewählten Büchern geweckt wird (siehe dazu den Beitrag "Appetit auf Lesen" in dieser Rubrik).

Bei Claudia Rouvel vom Berliner Zentrum für Kinder- und Jugendliteratur LesArt ging es unter dem Titel „Von Alphabet bis Zauberwort“ um einen kreativen Umgang mit Kinder- und Jugendliteratur, der die kindlichen bzw. jugendlichen Lebens-, Lese- und Bildenerfahrungen berücksichtigt (siehe dazu den Beitrag „Was ist ein Ums?“ in dieser Rubrik).

Gudrun Wiedemann, Leseförderungsbeauftragte der Stadtbibliothek Nürnberg, wandte sich mit ihrem Tagesseminar „Lebendig Vorlesen!“ an alle, die beruflich oder privat vorlesen wollen. Im Vortrag „Leseförderung praktisch“ standen dagegen Aktionen der Leseförderung in Schule und Bibliothek im Mittelpunkt (siehe dazu den Beitrag „Vorlese-Vormittag in einer Grundschule in ÖBiB 2004/1. S.19).

Linda de Vos, Bibliothekspädagogin der Stadtbibliothek Frankfurt am Main, zeigte unter dem Titel „Lesen macht Spaß: Umsetzung von Ge-



Eröffnungsveranstaltung in Nürnberg: (Abb.1) Büchertisch mit dem Team der Außenstelle Nürnberg. Von links: Matthias Kluge, Barbara Delcker-Wirth, Norbert Hellinger, Brigitte Herrmann. (Abb.2) Kinder sorgen für die musikalische Umrahmung. (Abb.3) Prominente Gäste. Von links: BM Renate Schmidt, Prof. Dr. Walter Eykmann, Johanna Rumschöttel, Dr. Rolf Griebel. (Fotos Dahm)

Lesespaß

schichten in kreative Aktionen“, wie mit ganz einfachen Mitteln Bücher selbst hergestellt oder Geschichten in Theaterstücke umgesetzt werden können (siehe dazu den Beitrag „Leseförderung mit Linda de Vos“ in dieser Rubrik).

Ingeborg Taube von der Lesewerkstatt Forchheim richtete sich mit ihrem Vortrag „Zum Lesen verlocken – wie wird mein Kind zum Leser?“ in erster Linie an Eltern von Kindergarten- und Grundschulkindern (siehe dazu den Beitrag „Kinder zum Lesen verlocken!“ in dieser Rubrik).

Hochmotivierte Teilnehmerschaft, überwiegend weiblich

Bei den ganz- oder halbtägigen Workshops musste die Teilnehmerzahl begrenzt werden, da auf aktives Mitmachen Wert gelegt wurde, während bei den Vorträgen auch größere Gruppen bedient werden konnten. Die meisten Teilnehmerinnen waren Lehrerinnen, gefolgt von den Bibliothekarinnen. Aber auch viele Erzieherinnen nahmen hochmotiviert an den für sie geeigneten Fortbildungen teil.

Auffallend ist, dass die Männer bei allen Veranstaltungen mit enttäuschenden 12 Prozent ziemlich unterrepräsentiert waren, was letztendlich aber auch der Dominanz der Frauen in den angesprochenen Zielgruppen, bei den Grundschullehrerinnen, Bibliothekarinnen und Erzieherinnen entspricht. Aber auch zu dem Elternvortrag „Wie wird mein Kind zum Leser?“ kamen fast ausschließlich Mütter, obwohl auch Abendveranstaltungen angeboten wurden, bei denen der berufstätige Elternteil hätte kommen können. Offensichtlich fühlen sich fast ausschließlich Frauen für die Förderung des Lesens zuständig. Das zeigt, dass Jungen kaum männliche Lesevorbilder erleben, die ihnen ein positives Image vom Lesen vermitteln.

Werbung, Website, Presseecho

Zur Bewerbung der Aktion fanden bayernweit 9.000 Flyer ihren Weg in Bibliotheken, Verbände, Schulen usw. Auf einer eigens eingerichteten Home-

page der Website der Landesfachstelle, die von Webmaster Christian Eidloth in gewohnt professioneller Weise gestaltet worden war, fanden sich Angebote an umfangreichen und weiterführenden Informationen. Die Beschreibung der Fortbildungskonzepte samt Adressen der Referentinnen sowie die downloadbare Literaturliste mit Materialien zur Leseförderung steht über die ÖBiB-Online-Rubrik „Leseförderung“ weiterhin zur Verfügung. Die auf der Literaturliste vorgestellten didaktischen Materialien können natürlich auch aus der Fachbibliothek der Landesfachstelle ausgeliehen werden.

Das Presseecho insgesamt, auf die Eröffnungsveranstaltung und insbesondere auch auf die Veranstaltungen vor Ort, war groß. Schließlich berichteten auch Rundfunksender, das Fernsehen und eine Internetzeitung über die Aktion, womit sich nicht nur die unmittelbar beteiligten öffentlichen Bibliotheken in Bayern als unverzichtbare Einrichtungen der Leseförderung profilieren konnten.



Logo der Aktion „Lesespaß“

Fazit: Kooperation tut gut

Aus den fast ausschließlich positiven Rückmeldungen der beteiligten Bibliotheken lässt sich bilanzieren: Die Auswahl der 5 Referentinnen erwies sich als sehr gelungen.

Von allen Seiten wurde die durch die Aktion intensivierte oder häufig sogar erstmals initiierte Zusammenarbeit der verschiedenen Multiplikatoren, die in Sachen Leseförderung eine wichtige Rolle spielen, hervorgehoben. So gibt es zwar auf Seiten der Schulen und Schulämter ebenfalls große Anstrengungen und Initiativen zur Leseförderung, aber durch die unterschiedlichen Zuständigkeiten der Ministerien waren oftmals Lehrerinnen und Bibliothekarinnen überrascht, dass auch der je-

weils andere Partner Fortbildungen und Aktionen zur Leseförderung besucht und durchführt.

Im Kindergarten soll das regelmäßige Vorlesen eine große Rolle spielen, um Interesse an Büchern zu wecken, aber auf der anderen Seite mangelt es den Erzieherinnen offensichtlich an Fortbildungsmöglichkeiten zum Thema „Leseförderung“.

Die Erfahrungen aus dem Projekt zeigen, dass gemeinsame Fortbildungen und ein verstärkter Erfahrungsaustausch zwischen Schule, Kindergarten und öffentlicher Bibliothek ein wichtiger Schritt sind, die Kooperation untereinander zu stärken und die Aktivitäten in Sachen „Leseförderung“ aufeinander abzustimmen, wovon alle Seiten profitieren können.

Die Darstellung der Bibliothek als kompetente Institution in Sachen Leseförderung, und erstmals auch als Anbieter einer Fortbildung für die anderen Partner wie LehrerInnen, ErzieherInnen und Eltern, wurde von vielen beteiligten Bibliotheken als sehr wertvoll eingeschätzt. Häufig wurde die Hoffnung geäußert, dass ein solches Projekt im nächsten Jahr wiederholt wird.

Die viele Arbeit bei der Vorbereitung des Projektes hat sich gelohnt. Eva Homrighausen (Geschäftsführerin des Bayerischen Bibliotheksverbandes) und Klaus Dahm (Leitung der Landesfachstelle) konnten dabei auf tatkräftige Unterstützung einer Arbeitsgruppe zurückgreifen, deren Namen hier einmal genannt werden sollen: Georg Braun (Stadtbücherei Landshut), Peter Herold (Stadtbücherei Hof), Angelika Riedel (Stadtbücherei Würzburg), Sabine Adolph (St. Michaelsbund), Christa Waltenberg (Berufsverband Bibliothek und Information), Norbert Hellinger (Landesfachstelle, Projektkoordination) sowie von der Stadtbibliothek Nürnberg Waltraud Auinger, Gudrun Wiedemann und Claudia Gösken (Sekretariat). ◀

www.lfs.bsb-muenchen.de/Informationen/leseforderung/aktion-lesespass

„Lesen nährt den Geist“

Grußwort von Prof. Dr. Walter Eykmann, MdL und Vorsitzender des Bayerischen Bibliotheksverbandes e.V., anlässlich der Eröffnung der Aktion „Lesespaß - wie geht denn das?“ am 1. März 2004 in Nürnberg

Alle – im wahrsten Sinn des Wortes – Welt redet vom Lesen und dies, wie jeder weiß, besonders nach dem PISA-Test. Diese vor allem für Deutschland, weniger für Bayern erschreckenden Ergebnisse will ich nicht erneut hervorheben und zum Verdross vieler Leserinnen und Leser noch einmal ausbreiten. Hier geht es um etwas anderes, unter Umständen um Besseres. Worum geht es?

Der Bayerische Bibliotheksverband hat sich nach seiner Neukonstituierung und Wahl im September 2002 (Bamberg) dies ganz oben – jetzt folgt ein Modewort, aber passend – auf seine Agenda geschrieben: Alit lectio ingenium (Lesen nährt den Geist). Zusammen mit der stellvertretenden Landesvorsitzenden, Frau Bürgermeisterin Johanna Rumschöttel, der Geschäftsführerin, Frau Bibliotheksdirektorin Eva Homrighausen, dem gesamten Vorstand und dem ebenfalls neu installierten Beirat unter dem Vorsitz von Herrn Dr. Karl Südekum wollen wir dem guten Gedanken Senecas auf verschiedenen Ebenen Geltung verschaffen.

Ein Highlight waren die vielen bestens vorbereiteten und gut besuchten Veranstaltungen zum Lesespaß im Monat März 2004 bayernweit. Es ist uns durch exquisite Referentinnen und Referenten gelungen, das großflächige Feld des Lesens und der Lesekultur zu beackern und, um im Bilde zu bleiben, nicht weniger wertvolle Samenkörner in das Erdreich zu legen. Allen, die mitgeholfen haben, dies zu einem Erfolg werden zu lassen, einen besonderen Dank, vor allem auch Herrn Klaus Dahm, Leiter der Staatlichen Landesfachstelle für das öffentliche Bibliothekswesen in Bayern, der intensiv in die Vorbereitungen eingebunden war.

Wer sich in Deutschland für Lesen, Bücher, Bibliotheken und ihren Kulturauftrag interessiert, sieht sich heute mit einer erstaunlichen Diskussion konfrontiert: Auf der einen Seite „schreien“ nicht wenige nach Leseförderung, andererseits kürzt man die entsprechenden Etats. Globalisierung, Wettbewerb, Hightech sind angesagt! Schon gut! ABER: Der Mensch lebt nicht vom Brot alleine, sondern – wir verändern hier die bekannte Stelle der Versuchung Jesu im Matthäusevangelium (Kap. 4) – von der geistigen, aber auch weltanschaffenden Ansprache des gelesenen Buches. „Lesen nährt den Geist.“ Vivant sequentes! ◀

„Zum Lesen ermutigen“

Aus der Rede von Renate Schmidt, Bundesministerin für Familie, Senioren, Frauen und Jugend, anlässlich der Eröffnung der Aktion „Lesespaß - wie geht denn das?“ am 1. März 2004 in Nürnberg



Bundesministerin Renate Schmidt

Guten Abend,
meine Herren und Damen,

ich war schon als Kind eine Leseratte. Und meine mich innig liebende Großmutter ist schier verzweifelt, als ich als Siebenjährige krank im Bett jeden Tag ein Buch verschlang, das sie im Amerikahaus holen musste, weil für eigene Bücher das Geld fehlte. Den gesamten Kästner vom Fliegenden Klassenzimmer bis zum 35. Mai habe ich während dieser Krankheit ausgelesen. Besonders toll war Emil und die Detektive. Ich begleitete Emil auf seinen Abenteuern durch Berlin, ich lernte eine Menge neuer Freunde kennen, ich zitterte mehr vor Spannung und weni-

ger vor Fieber, und mich hätte es nicht gewundert, wenn ich im Schlaf nach diesem Buch ganz leise „Parole Emil“ gerufen hätte.

Lesen ist für mich zentral, von Kindheit an. Es begann mit dem Vorlesen durch Eltern und Großeltern, setzte sich fort in meiner Liebe für das Amerikahaus in Coburg, in dem es wunderbare Bücher zum Ausleihen gab, und übertrag sich offensichtlich auch auf meine Kinder und Enkelkinder, wenn ich sehe, dass mein Sohn fast in Büchern in seinem kleinen Haus erstickt und für meine vierjährige Enkeltochter Bücher wichtiger sind als alles andere Spielzeug. Meine Kinder und Enkelkinder haben erfahren, dass das Lesen im Leben ihrer Eltern eine große Rolle spielt, so wie ich dies als Kind erfahren habe; ihnen wurde vorgelesen, so wie mir vorgelesen wurde; und mit ihnen wurde über das, was sie vorgelesen bekamen und später selber lasen, gesprochen und sich ausgetauscht.

Kindern die Abenteuer des Lesens zu eröffnen, damit können wir nicht früh genug beginnen. Denn Kinder brauchen Geschichten, die sie erfreuen, trösten oder informieren, die ihre Neugier wecken und ihnen helfen, sich ein Bild von der Welt zu machen und sich zurechtzufinden. Lesen regt nicht nur die Phantasie an, sondern ist auch Grundlage allen Lernens, da es Kreativität, abstraktes Denken, Einfühlungsvermögen und die Fähigkeit, mit Sprache umzugehen, fördert. Unser aller Ziel muss es deshalb sein, möglichst vielen Jungen und Mädchen Lesespaß zu verschaffen und sie damit zum Lesen zu ermutigen. Ich bin deshalb sehr gerne Ihrer heutigen Einladung gefolgt, weil der Bayerische Bibliotheksverband mit seiner landesweiten Veranstaltungsreihe das Thema Leseförderung in über 40 Veranstaltungen – also nahezu flächendeckend – anspricht, und ich danke allen, die in den vielen Bibliotheken Bayerns diese Veranstaltungen neben ihrer alltäglichen Arbeit schultern. Vor allem aber möchte ich Herrn Prof. Eykmann und Frau Homrighausen meinen Dank aussprechen, da sie keine Mühe ge-

Lesespaß

scheut haben, ihren Mitbürgern und Mitbürgerinnen das Lesen nahe zu bringen.

Offenbar haben Kinder immer seltener das Glück, Eltern oder Großeltern zu haben, die ihnen Geschichten erzählen oder vorlesen, und damit die Grundlagen dafür legen, dass Kinder Spaß am Lesen bekommen. 42 Prozent der 15-Jährigen hatten in der PISA-Studie angegeben, überhaupt nie zum eigenen Vergnügen zu lesen. Sie erleben Lesen nur noch als Pflicht in der Schule. Viele Kinder in Deutschland lesen aber nicht nur zu wenig, sie lesen auch schlecht, wie uns auch die PISA-Studie vor Augen geführt hat. Häufig genug sind damit Schulprobleme und erhebliche Nachteile für die spätere berufliche Ausbildung verbunden.

Aber auch, wer mit dem Computer umgehen, im Internet surfen, Multimedia und die Vielfalt der medialen Angebote nutzen will, muss lesen können. Lesen ist und bleibt die entscheidende Schlüsselkompetenz auch im Umgang mit den neuen Medien, entscheidend dafür, dass junge Menschen lernen, eigenverantwortlich mit den Medien umzugehen und zu problematischen Inhalten kritische Distanz zu wahren. Besonders diese Ergebnisse in Sachen Lesekompetenz - Lesen, Reflektieren und Bewerten von Texten - haben dem deutschen Schulwesen, und ich füge hinzu: auch den außerschulischen Bildungseinrichtungen, ein schlechtes Zeugnis ausgestellt. Und leider ist auch das ein Ergebnis der PISA-Studie: in keinem der 32 PISA-Länder sind die Unterschiede in der Lesekompetenz zwischen Kindern und Jugendlichen aus höheren und niedrigeren Schichten so ausgeprägt wie in Deutschland, was bedeutet, dass in keinem anderen Land die Schulerfolge der Jugendlichen in einem so starken Zusammenhang mit der sozialen Herkunft wie in Deutschland stehen. Eine solche Leistungsdifferenzierung führt im Ergebnis auch zu deutlich ungleicher Verteilung von Zukunftschancen und beruflichen Perspektiven und entscheidet mit über den gesellschaftlichen Status des späteren Erwachsenen.

Gerade vom PISA-Siegerland Finnland können wir in Deutschland lernen, wie wichtig dabei der ungehinderte Zugang zu Büchern und anderen Lese-medien in Kindergärten und Schulen ist. Deshalb sollten wir öffentliche Bibliotheken einbinden und die Zusammenarbeit mit Schulen bei der Förderung der Lese- und Informationskompetenz systematisch koordinieren und entwickeln. Auf diese Weise können deutlich mehr Schüler und Schülerinnen als Leser und Leserrinnen gewonnen werden. Und wir erreichen so auch die Jungen, denn gerade für sie müssen wir uns etwas einfallen lassen, wie PISA gezeigt hat, damit auch sie mehr Jugendliteratur lesen und Lesen ganz einfach wieder „cool“ wird.

Bildung lässt sich nicht reduzieren auf unmittelbar verwertbares Wissen oder berufsverwertbare Fertigkeiten. Bildung bezieht den ganzen Menschen ein, die kognitiven, aber eben auch die sozialen, emotionalen und ästhetischen Fähigkeiten. Deshalb sollten wir den Begriff "Bildung" nicht alleine mit Schule verbinden. Bildungsprozesse finden auch außerhalb statt: in Familien, aber auch z.B. in Einrichtungen der Kinder- und Jugendkultur und des Sports. Umso wichtiger ist die Kooperation nicht nur von Schulen mit Bibliotheken, sondern mit allen Trägern und Einrichtungen der kulturellen Bildung. Denn auch in Musikschulen, in Jugendkunstschulen, Bibliotheken, Kindermuseen, Medienwerkstätten, Theaterzentren, Leseklubs und vielen anderen Einrichtungen kultureller Bildung gibt es die Möglichkeiten zum entdeckenden Lernen in eigener Regie, zum Ausprobieren und Experimentieren. Fremdes und bisher Unbekanntes kann ergründet werden, neue Sichtweisen laden zum Perspektivenwechsel ein.

Den Bibliothekaren und Bibliothekarinnen sage ich deshalb: Bringen Sie Ihre Professionalität und Qualität, aber auch Ihre Kreativität und Phantasie mit in die Schulen ein. Entwickeln Sie gemeinsam mit Lehrkräften, Schulleitungen, Eltern und der Schülerschaft ein Konzept, dass über die Addi-

tion von „Schule plus außerschulischer Jugendbildung“ hinausgeht, ein Konzept, bei dem die schulischen Veranstaltungen und die außerunterrichtlichen Angebote aufeinander Bezug nehmen, sich ergänzen und bereichern.

In Nordrhein-Westfalen z.B. haben mit Beginn des Schuljahres 2003/04 die ersten Grundschulen ihre Ganztagsangebote aufgenommen und die Kulturinstitute aufgefordert, Nachmittagsangebote zu gestalten. Für die Dauer eines halben Jahres wurden z.B. von einer großstädtischen Bibliothek Angebote konzipiert, die wöchentlich jeden Dienstag in der Zeit von 14.00 - 16.00 Uhr durchgeführt wurden. Ort war eine Stadtteilbücherei, Kooperationspartner eine Gemeinschaftsgrundschule. Drei Kolleginnen hatten sich zusammengetan, um Ideen auszutauschen und im Wechsel arbeiten zu können. Die Maßnahme lief auf Honorarbasis während der Freizeit. Die Gruppe umfasste bunt gemischt etwa 13 Kinder im Alter zwischen 6 und 11 Jahren - keine leichte Aufgabe, alle zu faszinieren und zu begeistern. Entsprechend handlungsorientiert waren die Themen: Marmorieren, Papier schöpfen, ein Besuch in der Buchbinderei, Piratenverkleidung und Schatzsuche als Einführung in die Büchereibenutzung und Harry Potter sorgte dabei für den Gruseffekt. Zum Abschluss erhielt jedes Kind ein eigenes Buch mit erstaunlich kreativen Beiträgen, die während dieser Zeit entstanden sind: ein sichtbarer Beweis der vielfältigen kindlichen Möglichkeiten - und für die Schüler und Schülerinnen eine schöne Erinnerung an die Stadtbücherei. Ein Beispiel, das deutlich zeigt: fachliche Kompetenz, Ideen und Methoden der kulturellen Bildung tun der Schule gut! Träger und Fachorganisationen der Kulturarbeit sollten Mut und Energie haben, ihre - manchmal auch unkonventionellen - Anregungen in die Schulen zu tragen. Denn dann wird aus der Ganztagschule der von allen gewünschte neue Lern- und Lebensort, an dem das Zusammenspiel von Schule und Trägern außerschulischer kultureller Bildung zu einer neuen Qualität von Bildung führt.

Literatur, Theater, Musik und Multi-Mediakunst können so aus dem Investitionsprogramm „Zukunft Bildung und Betreuung“ des Bundes ein Innovationsprogramm machen, indem aus Schulen „Häuser des Lernens“ werden, die Kindern und Jugendlichen eine umfassende Bildung ermöglichen, bei der der Lesespaß nicht zu kurz kommt. Aber die Kooperation zwischen mehreren verschiedenen Partnern ist nicht immer einfach. Kooperation gelingt nur dann, wenn die Partner sich gegenseitig in ihrer Professionalität anerkennen und in ihren unterschiedlichen Bildungsaufträgen respektieren. So müssen sich Kultureinrichtungen auf die besonderen Erfordernisse der Schule einstellen. Und die Schule muss lernen, sich auf andere, oftmals ungewöhnliche Lern- und Lehrformen einzulassen.

Auch die Bundesregierung leistet ihren Beitrag, um Lesespaß zu fördern. Seit Jahrzehnten wird vom Bund auch die Internationale Jugendbibliothek (IJB) in München maßgeblich finanziell gefördert. Die Internationale Jugendbibliothek ist weltweit die größte Bibliothek für internationale Kinder- und Jugendliteratur. Der Bestand umfasst derzeit rund 500.000 Bücher in mehr als 100 Sprachen und der Neuzugang beträgt rund 10.000 Bücher pro Jahr. Die IJB fördert das Verständnis von Eltern und Erziehern für die Bedeutung des Kinder- und Jugendbuchs und versucht insbesondere durch Sammlung, Erschließung und Vermittlung in- und ausländischer Kinder- und Jugendliteratur zu deren Verbreitung und Verwendung als Mittel der kulturellen Jugendbildung und interkulturellen Verständigung beizutragen. Wer sich für den Nachlass von Erich Kästner, Michael Ende oder Otfried Preußler besonders interessiert, sollte das Bücherschloss in Obermenzing, die Blumenburg, unbedingt einmal besuchen. Die IJB bietet an:

- Eine Kinderbibliothek mit regelmäßigen Angeboten und Einzelveranstaltungen (Autorenlesungen, Papier-, Schatten- und Puppentheater),
- wechselnde Ausstellungen,

- eine Bücherwerkstatt,
- Seminare und Konferenzen für Fachleute,
- Stipendien für ausländische Fachleute der Kinder- und Jugendliteratur,
- einen umfassenden Auskunftsservice zur internationalen Kinder- und Jugendliteratur via EDV,
- internationale Maßnahmen wie die Betreuung internationaler Stipendiaten und Fachbesucher und
- Modellprojekte, auch für die lokale Praxis.

Auch der Bundesverband der Friedrich-Bödecker-Kreise (FBK) wird vom Bund gefördert. Friedrich-Bödecker-Kreise haben sich zum Ziel gesetzt, jugendkulturelle Bildungsarbeit auf dem Gebiet der Kinder- und Jugendliteratur zu leisten und Kinder sowie Jugendliche zu befähigen, aktiv am literarischen Leben teilzunehmen. Die FBK wenden sich mit ihrer Arbeit an alle Vermittler und Vermittlerinnen von Literatur. Der Bundesverband unterstützt die selbstständigen Landesverbände in ihrer pädagogischen/organisatorischen Arbeit und koordiniert gemeinsame Aktivitäten. Bei den jährlich vermittelten und finanzierten 7.000 Lesungen werden über 275.000 Kinder und Jugendliche erreicht.

Ganz besonders stolz bin ich jedoch auf den Klassiker der Kinder- und Jugendliteraturszene, den Deutschen Jugendliteraturpreis, mit dem mein Ministerium jährlich herausragende Werke der Kinder- und Jugendliteratur auszeichnet. Mit dem Deutschen Jugendliteraturpreis verfolgen wir drei Ziele:

erstens: einen Beitrag zur Förderung der Qualität der Kinder- und Jugendliteratur zu leisten, zweitens: der außerschulischen Jugendbildung zu dienen und drittens: Kindern, Jugendlichen und Erwachsenen Orientierung und eine Hilfestellung bei der Suche nach geeignetem Lesestoff zu bieten. Dies geschieht vor allem durch die mit dem Preis verbundene Veröffentlichung der Nominierungsliste. Der Arbeitskreis für Jugendliteratur e.V. erfüllt diese Aufgabe seit Jahrzehnten mit Bravour.

Der Deutsche Jugendliteraturpreis wird in den Sparten Bilderbuch, Kinderbuch, Jugendbuch, Sachbuch verliehen. Aber Überraschungssieger 2003 war sicherlich das zum ersten Mal von einer nur aus Jugendlichen bestehenden Jury ausgewählte Jugendbuch: Die Jugendlichen haben Klaus Kordons „Krokodil im Nacken“ ausgewählt, einen eigentlich für Erwachsene konzipierten Titel, der sich mit der Gewaltherrschaft des DDR-Regimes auf beklemmende Weise auseinandersetzt. Offensichtlich führte das Interesse an aktuellen oder auch geschichtlichen Themen mit zur Entscheidung der Jugend-Jury, Klaus Kordons umfangreichen und bedrückenden Roman, in dem er seine eigenen bitteren Erfahrungen mit Haft und Trennung von der Familie verarbeitet, mit dem Jugendliteraturpreis auszuzeichnen. Da wir um die Bedeutung des Einflusses von Gleichaltrigengruppen wissen, muss diese Buchempfehlung hoch eingeschätzt werden.

Von der amerikanischen Historikerin Barbara Tuchmann stammt ein Zitat, das ich sehr treffend finde:

Ohne Bücher bleibt Geschichte stumm,
die Literatur sprachlos,
die Wissenschaft verkrüppelt,
das Denken kommt zum Stillstand.
Bücher sind Zeugen des Wandels,
sind Fenster zur Welt,
sind Banken des Geistes.
Bücher sind gedruckte Humanität.

Deshalb möchte ich mich den „10 Argumenten, das Lesen zu fördern“ anschließen, die die Stiftung Lesen einmal formuliert hat:

- Wer liest, weiß mehr.
- Wer liest, entwickelt Phantasie und Kreativität.
- Wer liest, kann sich besser ausdrücken und hat beim Lesen mehr Erfolg
- Wer liest, kommt weiter im Beruf.
- Wer liest, hat mehr von seinen Hobbys.
- Wer liest, genießt.
- Wer liest, profitiert mehr vom Fernsehen.

Lesespaß

- Wer liest, profitiert von der Erfahrung anderer.
- Wer liest, wird mündiger Staatsbürger.
- Wer liest, erschließt sich lebendige Kultur.

In diesem Sinne wünsche ich allen Besuchern und Besucherinnen Ihrer Veranstaltungsreihe einen grandiosen Lesespaß und dem Bayerischen Bibliotheksverband volle Häuser bei allen Veranstaltungen. ◀

Appetit auf Lesen: die Methode der „Leserezepte“

Es war nicht meine erste Bayerntour. Die anderen Male hatte ich immer den Ötzi im Handgepäck – nicht die Mumie selbst, *mamma mia*, aber „Die Gletschermumie“. Mit diesem Sachbuch erzähle ich Kindern und Erwachsenen, wie heutzutage Sachbücher gemacht werden. Den Ötzi benutze ich dabei als „Aufhänger“, ist er doch eine der größten archäologischen Sensationen überhaupt und von anhaltendem Interesse. Seine Geschichte ist mein Einstieg in die Geschichte vom Büchermachen. Sie erzählt, wie Ötzi gefunden, geborgen und untersucht wurde, woher er kam, wie er lebte und wie er starb. Und am Ende wissen dann Kinder und Erwachsene auch, wie der „Bauplan“ für ein Sachbuch aussieht, wie der Fotograf arbeitet, wie Bilder „freigestellt“ werden, wie eine Blickführung gelegt wird, was Bild und Text zusammenhält, was ein Lektor macht ... aber nicht davon wollte ich erzählen, sondern von

dieser Bayerntour, die mich heuer im Rahmen der landesweiten Veranstaltungsreihe „Lesespaß – wie geht denn das?“ nach München, Rosenheim, Regensburg, Hof, Bamberg und Nürnberg führte, diesmal mit einem didaktischen „Kochbuch“ im Handgepäck. Es heißt „Lese-Rezepte“ und zeigt – Schritt für Schritt, Foto für Foto – verschiedene Methoden, mit denen man Kindern und Jugendlichen Appetit aufs Lesen machen kann. Einige dieser Methoden haben wir dann auch ausprobiert, und was ich dabei erlebte, hat mich tief beeindruckt: Ich habe Bibliothekarinnen

und Bibliothekare getroffen, die trotz mehrfacher Kürzungen und Streichungen noch Neugier zeigten, Begeisterung ausstrahlten, die Gruppe beflügelten. Ich habe Lehrerinnen und Lehrer getroffen, die an ihren Schulen immer noch mit Engagement und Erfolg Lesetage und Lesenächte und Schreibwerkstätten organisieren, obwohl sie keine Schulbibliothek haben, keine Zusatzvergütung und kein Geld, um neue Bücher zu kaufen. Am meisten beeindruckt hat mich, dass es keine gesetzlichen Regelungen für Schulbibliotheken gibt. Wie lange kann man sich das noch leisten? Wie lange werden „gestutzte“ hauptberuflich Bibliothekare noch begeistert sein, wie lange werden ehrenamtliche Schulbibliothekare noch Lesenächte organisieren? Diese Fragen beschäftigen mich immer noch.

Leseförderung in Südtirol

Umso mehr weiß ich das „lesefreundliche“ Umfeld hier in Südtirol zu schätzen: In jeder noch so kleinen Schule gibt es eine zentral angelegte, attraktive Bibliothek, in größeren Schulbibliotheken arbeiten hauptberufliche Bibliothekare, kleinste Dörfer haben ihre öffentliche Bibliothek in ganzen Häusern untergebracht. Gefördert bzw. unterstützt werden nicht nur Strukturen, sondern auch Aktivitäten, und zwar von einem eigenen – übrigens ausgezeichneten – Landesamt sowie vielen anderen Einrichtungen, etwa dem JUKIBUZ (Jugend- und Kinderbuchzentrum). Südtirol hat eine gute wirtschaftliche Leistungsfähigkeit. Es gibt Sponsoren, die sich bildungspolitisch engagieren. Es gibt einen guten Käufermarkt. Solche Voraussetzungen erlauben es zum Beispiel, 365 Tage und Nächte lang die Leseeule durchs ganze Land fliegen zu lassen. Im „Südtiroler Lesejahr“ gab es Lesehappenings sozusagen rund um die Uhr und überall gleichzeitig: Lesetage, Lesenächte, Lesewochen, Jahresprojekte an Kindergärten, Schulen und Bibliotheken, Ausstellungen in Buchhandlungen, Aktionen an Instituten, Vorlesewettbewerbe, Lesevideos, Literatur im Café, Lesekongress... Seitdem hat Lesen in Südtirols Öffentlichkeit einen anderen Stellenwert.

Solche Voraussetzungen wie die oben genannten erlauben es etwa auch mir, meine Sachbücher in größere Gemeinschaftsprojekte einzubauen. Zur „Gletschermumie“ gibt es eine Mappe mit Unterrichtsmaterialien („Thema Ötzi“) und ein Quizheft („Kennst du Ötzi?“), das im Rahmen eines Gewinnspiels 40.000 Südtiroler Haushalte erreichte. Zum „Alten Handwerk“ gehören die Didaktikmappe „Bauer, Schmied und Lodenweber“ und das Quizheft „Kennst du dieses Handwerk?“. Auch die Mappe „Geo-Reise in die Alpen“ ist vom Entstehungsort Südtirol geprägt. Einfache Materialien zu einem schwierigen Thema sind überall gefragt, aber die Einsatzmöglichkeiten sind unterschiedlich. In Südtirol haben viele Lehrer eine Montessori-Ausbildung und viele Schulen Montessori-Materialien, wie etwa das 50 m lange „Schwarze Band“, das wie kein anderes Lernmaterial Kindern hilft, Zeit und Raum zu erleben und die schier unfassbaren Relationen der Entstehung des Lebens zu begreifen. Deshalb sind viele Lernspiele aus der „Geo-Reise“ auf dieses Band zugeschnitten.

Auch die „Life“-Fotos aus dem Buch „Lese-Rezepte“ zeigen keine nachgestellten Idealsituationen, sondern Alltag an Südtiroler Schul- und öffentlichen Bibliotheken. Sie gewähren damit einen kleinen Einblick in diese Strukturen, liefern aber auch den Beweis für die Durchführbarkeit der einzelnen Methoden und dokumentieren Einsatz, Beteiligung und Interesse einer Lerngemeinschaft.

Das Handbuch „Lese-Rezepte“

Was muss an „Zutaten“ an einem „Grundrezept Lesen“ vorhanden sein, damit Lesen jungen Lernenden gefällt und zu einem nachhaltigen Bedürfnis wird? In den „Lese-Rezepten“ sind diese „Zutaten“ – Grundprinzipien des Neuen Lernens – beschrieben und gezeigt. Lesen wird zum Genuss, wenn es ganzheitlich geschieht. Außerdem werden in diesem Buch konkrete Anleitungen zum Umgang mit Sachbüchern gegeben. War auch höchste Zeit, denn das Sachbuch boomt. Es ist aus dem breiten Schatten der Belletristik herausgetreten und behauptet sich sehr erfolgreich auf dem



aktuellen Buchmarkt. Natur, Technik, Weltgeschichte, Kunst – variantenreich verpackt gehen diese Themen konform mit einer beeindruckenden Formenvielfalt und verlocken auch die Nichtleser und die Wenigleser zum Buch. Und davon kann die Leseförderung profitieren.

Erste Zutat: Neugier

Neugier, Spannung und Spaß bietet der Lesersteckbrief, ein „bibliophiles“ Detektivspiel. Es beginnt mit einem kleinen Fragebogen zu Leseinteressen, Lesegewohnheiten und Kindheitserinnerungen. Sobald die Fragebögen ausgefüllt, vertauscht und wieder verteilt sind, stellt sich die Frage: Wer verbirgt sich hinter diesem Steckbrief? Gelüftet wird das Geheimnis in einem dreiteiligen Ratespiel:

Zunächst werden die Charaktereigenschaften der gesuchten Person beschrieben. Dabei ist Spekulieren nicht nur erlaubt, sondern sogar gefragt – auch auf die Gefahr hin, dass vieles nicht zutreffen könnte. Danach gilt es, ein Buch zu finden, von dem man glaubt, es sei dieser Person auf den Leib geschrieben – und zu guter Letzt muss diese Person noch gefunden werden. Die Buch- oder Zeitschriftempfehlung wird zum „Geschenk“. Der „Beschenke“ hat nun die Möglichkeit, die empfohlene Lektüre als treffende Empfehlung anzunehmen. Er kann sie aber auch als interessantes, jedoch momentan nicht ganz passendes „Geschenk“ in den „Glückstopf“ geben oder aber „nein, danke“ sagen. Beendet wird der Lesersteckbrief mit einem kurzen Gespräch über das Erlebte und über die Kunst, zur richtigen Zeit das richtige

Das Buch „Lese-Rezepte“ von Elfie Fritsche und Gudrun Sulzenbacher erschien in der öbv&hpt Verlagsgesellschaft Wien. Es umfasst 119 Seiten, ist reich illustriert und zum Preis von 19,50 im Buchhandel erhältlich (ISBN 3-209-02864-8).

Buch für jemanden zu finden. Ein Spiel mit Zusatzeffekten: Der Buchbestand der Bibliothek wird durchforstet und über das Leseverhalten der Lerngemeinschaft wird einiges in Erfahrung gebracht. Vor allem aber: ein Spiel voller Überraschungsmomente.

Zweite Zutat: Spannung

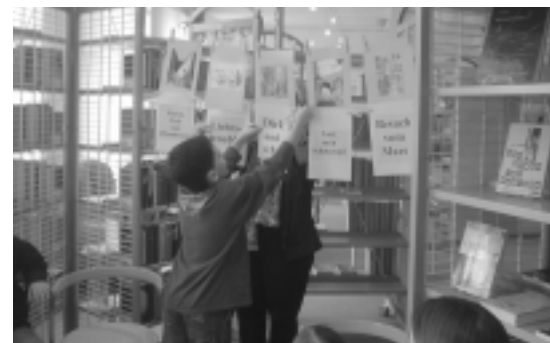
Spannung verspricht die Wäscheleine, ein Ratespiel, das unter völligem Schweigen abläuft. Auf eine Wäscheleine werden Bilder – aus Büchern fotokopiert – gehängt. Die Buchtitel werden dazugeklammert, jedoch in falscher Kombination. Sie müssen nun richtig zugeordnet werden. Jeder Schüler darf nur zwei Blätter umhängen, das heißt, einen Buchtitel austauschen. Dann kommt der Nächste an die Reihe. Es wird so lange umgehängt, bis alle der Überzeugung sind: Jetzt passt es, diese Zuordnungen sind richtig! Es ist schon eine Nervenprobe, ganz still zu bleiben, wenn man denkt, die Zuordnungen stimmen bereits, und trotzdem tauscht immer wieder jemand die Blätter aus. Sind alle mit dem Ergebnis einverstanden, darf endlich wieder geredet werden. Zu den einzelnen Titeln erzählen nun die Kinder die unglaublichsten Geschichten, die manchmal dem tatsächlichen Inhalt des Buches nahe kommen. Vor dem Schmökern und Lesen erzählt die Lehrerin in Kurzfassung einige spannende oder berührende Kapitel aus dem Buch.

Aus dem einfachen Spiel hat sich eine ausführliche und spannende Buchvorstellung entwickelt. Jetzt sind alle neugierig, wie die Geschichten weitergehen.

Dritte Zutat: Atmosphäre

Atmosphäre spüren, Vertrauen schenken, Bilder wahrnehmen, darum geht es bei der Fotosafari, einer Entdeckungsreise durch den Bücherwald. Das Spiel beginnt wie eine Expedition in unbekannte Landschaften, Ziel ist eine Bibliothek voller Sachbücher. Auf Tischen, Stühlen, Regalen und auf dem Boden liegen aufgeschlagene Buchseiten mit großformatigen, unbeschrifteten und beeindruckenden Bildern. Damit geheimnisvolle Stimmung aufkommt, begleitet meditative Musik die Safari von Anfang an. In Zweiergrup-

pen pirschen sich die Teilnehmer an die Bücher heran. Einer ist der Fotograf, der Partner ist die Kamera. Jetzt heißt es, Vertrauen geben, Vertrauen haben: Der Fotograf führt seinen Apparat vorsichtig zum angepeilten Objekt hin, bringt ihn dort in Stellung und öffnet die „Augenblende“, indem er leicht am Ohr seiner Kamera zieht. Ein paar Sekunden Zeit, dann ist das Bild gespeichert. So macht der Fotograf fünf Bilder. Dann werden die Rollen getauscht. Am Ende verwandeln sich die „Fotoapparate“ in „Fotoalben“ und berichten leise über ihre Bilder. Im Stuhlkreis werden dann Erfahrungen ausgetauscht, Bilder genauer betrachtet und Titel geraten: „Das ist mein schönstes Bild“ „Dieses Bild hat mich irritiert, weil ...“



„Probieren geht über Studieren.“ Das bei Frau Sulzenbacher erlernte Leserezept „Die Wäscheleine“ wird in der Gemeindebücherei Wendelstein (Landkreis Roth/Mittelfranken) ausprobiert. (Foto Gemeindebücherei Wendelstein).

„Das Buch, zu dem dieses Bild gehört, könnte heißen: ...“ Einige Bücher werden nun näher unter die Lupe genommen und kurz vorgestellt. Am Schluss widmen sich alle noch einmal den Bildern, die nun zu ihren persönlichen geworden sind. Bilder und Bücher werden jetzt mit anderen Augen gesehen.

Vierte Zutat: Personifizieren

Wer schwelgt nicht gern in seiner Vergangenheit, noch dazu, wenn sie mit Fotos belegt werden kann? Blättern wir also im Fotoalbum, und je öfter wir selber darin vorkommen, desto interessanter wird's! Der Trick ist einfach: Fotos von Personen in Sachbüchern erhalten einen Namen, eine Stimme, eine Geschichte. Über diese Form des

Lesespaß

Personifizierens können kulturgeschichtliche Hintergründe, Lebenssituationen anderer Völker, geographische Besonderheiten oder historische Ereignisse vermittelt werden. Die Informationen werden mit Neugier aufgenommen und lange im Gedächtnis bleiben, weil sie durch Personen lebendig geworden sind. So funktioniert das Familienalbum.

Rollen getauscht werden auch in der Pressekonferenz: Ein Dreierteam wird zu Autor, Fotograf und Verleger und präsentiert das neueste Werk. Der Verleger eröffnet, stellt kurz seine „Stars“ vor, dann stellen sich auch schon alle drei den Fragen der „Journalisten“ (Rest der Klasse). Die Presseleute ihrerseits haben sich bereits spannende Fragen ausgedacht: „Kamen Sie beim Fotografieren schon einmal in eine lebensgefährliche Situation?“ „Haben Sie diese Orte wirklich alle selber besucht?“ ... In kürzester Zeit werden gemeinsam Wichtiges, Interessantes, Wesentliches aus einem Sachbuch herausgearbeitet. In kürzester Zeit kommt auch viel Wissenswertes über das Entstehen von Sachbüchern zur Sprache. In ebenfalls kürzester Zeit kann der Lehrer feststellen, was Schülern an Büchern gefällt und auffällt. Stellen wir uns also dem Mikrophon, dem Blitzlicht und den vielen Fragen, auch wenn das Herz klopf!

Fünfte Zutat: Produzieren

Schüler untersuchen verschiedene Sachbücher und erfahren dadurch, wie Autoren ihre Bücher interessant und den Stoff verständlich machen. Dabei fallen besonders die Zwischentitel ins Auge. Im Stuhlkreis wird von den Arbeitsergebnissen berichtet: „In unserem Buch kommen hauptsächlich Fragesätze als Zwischentitel vor.“ „Bei uns gibt es viele Alliterationen, die gefallen uns besonders gut, Hörner und Helme zum Beispiel“ ...

Dann geht's ans Produzieren. Jedes Paar erhält eine kopierte Doppelseite aus einem Sachbuch. Sämtliche Zwischentitel fehlen jedoch. Zu jedem Textblock entwerfen die Schüler nun einen Zwischentitel, schreiben ihn auf kleine bunte Zettel und legen diese auf ein Plakat (kopierte Doppelseite, vergrößert). Dann werden alle Zwischenti-

tel vorgelesen, auch der „richtige“ aus dem Buch. Erstaunlich, wie manche Eigenproduktionen dem Original ähneln oder gar damit identisch sind – oder ganz anders und trotzdem Neugier wecken! Bei „Redaktionsschluss“ rauchen die Köpfe und alle wundern sich, wie viele neue Informationen in kurzer Zeit erfasst und vielfältig gestaltet worden sind.

Sechste Zutat: Bewegung

In kurzer Zeit und auf unterhaltsame Weise eine neue Buchreihe kennen lernen – darum geht es im Entdeckerpuzzle. Zu Beginn sind die Bücher auf dem Boden in einem großen Kreis ausgelegt. Die Schüler marschieren mit Musikbegleitung einige Male rund um den Bücherkranz. Wenn die Musik stoppt, nimmt jeder ein Buch und sucht sich einen Partner, passend zum eigenen Buch. Die Partner zeigen einander die Bücher und erklären, warum sie gerade dieses genommen haben. Dann müssen sie sich für eines entscheiden. Zu diesem Titel wird nun ein zweiteiliges Puzzle hergestellt, dann werden die Puzzleteile eingesammelt und vermischt, die Bücher auf den Boden zurückgelegt. Jeder hat nun schon Einblick in zwei Bücher der Reihe gewonnen.

In der zweiten Runde wird mit einem dritten Buch intensiver gearbeitet. Dazu zieht jeder ein Puzzlestück und be gibt sich auf die Suche nach dem fehlenden Teil und dem neuen Partner. Die Zweiergruppe beschäftigt sich nun eingehend mit diesem Buch, sie soll es nämlich anschließend präsentieren, und zwar in Form eines Zwiegesprächs unter dem Motto: „Weißt du eigentlich, warum...? Rollen und Ort bestimmt jedes Paar selber: zwei Freundinnen im Bus, Ehepaar im Auto, Vater und Sohn in der Küche... Mindestens fünf richtige Informationen aus dem Buch muss das Gespräch enthalten. Und jedes Gespräch endet mit der Frage: „Und woher weißt du denn das alles?“ ... Nach etwa vier Minuten ist eine Vorstellung beendet, Vater und Sohn werden wieder zu Schülern, das nächste Paar ist an der Reihe. Begeistert verfolgen die Zuschauer die Darbietungen, Applaus ist jeder Gruppe sicher. ◀

Gudrun Sulzenbacher



Dr. Gudrun Sulzenbacher ist Sachbuchautorin und freie Mitarbeiterin des Pädagogischen Instituts sowie verschiedener Landesmuseen in Südtirol. Lange Zeit hat sie unterrichtet, später in Seminaren im In- und Ausland neue Lernmethoden vermittelt. Die promovierte Pädagogin wurde 1959 geboren und lebt heute mit ihrem Mann in dem kleinen Dorf Deutschnofen mitten in den Dolomiten.

Für ihr Bildsachbuch „Die Gletschermumie“ wurde Sulzenbacher 2001 mit dem „Österreichischen Kinder- und Jugendsachbuchpreis“ ausgezeichnet und von Focus und Deutschlandradio in die Auswahl der „besten 7 Bücher für junge Leser“ aufgenommen. Auf diese renommierte Bestenliste schaffte sie es 2002 auch mit dem Buch „Altes Handwerk und ländliches Leben“. Beide Bücher sind bereits in vielen Auflagen gedruckt und in mehrere Sprachen übersetzt.

Sulzenbacher hat auch Unterrichtsmaterialien für den offenen Unterricht herausgegeben: „Thema Ötzi“, „Bauer, Schmied und Lodenweber“, „Geo-Reise in die Alpen“ und „Reisezeiten“, die beiden letzteren gemeinsam mit Elfi Fritsche, mit der sie auch die „Lese-Rezepte“ geschrieben hat.

Für Kinder ab acht Jahren, Jugendliche und Erwachsene bietet Gudrun Sulzenbacher Autorenlesungen an („Wie Ötzi zwischen zwei Buchdeckel kam“, „Vom alten Handwerk und vom Büchermachen“), für Vermittler und Vermittlerinnen aus Schule und Bibliothek hält sie Fortbildungsseminare zur Lesedidaktik („Lese-Rezepte. Aktivierende Methoden für die Praxis“). Informationen dazu unter www.folioverlag.com oder sulzenbacher@rolmail.net.

Leseförderung mit Linda de Vos

Im Rahmen der bayernweiten Aktionswochen „Lesespaß, wie geht denn das?“ hatte die Stadtbücherei Schweinfurt zu einer Fortbildung mit Bibliothekspädagogin Linda de Vos eingeladen. 20 Bibliothekarinnen, Lehrerinnen und Erzieherinnen aus Unter- und Oberfranken und natürlich auch aus Schweinfurt waren am 18. März 2004 zu Gast in der Zweigstelle „Bücherei im Bildungszentrum“, um sich Anregungen zum kreativen Umgang mit Kinderbüchern zu holen.

Linda De Vos, ursprünglich Lehrerin, arbeitet seit 15 Jahren in der zentralen Kinderbücherei der Stadtbücherei Frankfurt am Main. Es ist ihr ein Anliegen, Bücher nicht „nur“ vorzulesen, sondern den Inhalt durch entsprechende kreative Aktionen zusammen mit den Kindern lebendig werden zu lassen. Das anschließende Spiel lädt zur emotionalen und intellektuellen Auseinandersetzung mit dem Lesestoff ein. Damit nicht nur die Kinderbuch-Klassiker, die ohnehin schon jeder kennt, transportiert werden, stellt die Referentin in ihren Aktionen grundsätzlich neue Bücher vor, meist Bilderbücher mit einprägsamer „Kettengeschichte“ oder einem Thema aus dem Familien- bzw. Kinderalltag.

Die Aktionen bestehen im Nachspielen mit selbst gemachten Puppen oder

im Weiterspinnen der Geschichte. Die szenische Umsetzung erfolgt in Kleingruppen als Tischtheater. Kinder improvisieren mit selbst gemachten Puppen vor anderen Kindern als Zuhörer. Dann gibt es Schichtwechsel mit erneuter Inszenierung. Eine andere Möglichkeit ist das Theater über die Schnur: auch hier werden die Figuren von den Kindern gezeichnet, ausgeschnitten aus Pappkarton und über einer Schnur, über der ein dunkles Tuch hängt, gespielt. Im Kartontheater agieren die selbst gebastelten Figuren an Stäben. Die Kinder erleben den Guckkasteneffekt eines echten Theaters. Wenn sich das Buch dazu eignet, agieren die Kinder auch selbst als Schauspieler und spielen Körpertheater. Die Theateraktionen werden von den zuhörenden Kindern durchgeführt. Sie sichern eine bessere Aufmerksamkeit als das reine Vorlesen. Neue Verhaltensformen können spielerisch erprobt werden. Die soziale und kommunikative Kompetenz wird trainiert. Die Improvisation und der Spaß stehen im Vordergrund.

Wenn als Leserezeption Basteleien entstehen, so werden diese den abholenden Müttern und Geschwistern vorgestellt. Die Kinder können ihre kleinen Kunstwerke auch in der Bibliothek lassen, damit sie ausgestellt werden können. Dadurch entsteht eine erhebliche Ich-Stärkung und ein Multiplikatoren-Effekt: Angehörige der kleinen Künstlerinnen und Künstler bekommen einen Motivations-schub, die Bibliothek zu besuchen und die Kunstwerke der Kinder zu bewundern. Werden die Basteleien mit nach Hause genommen, entstehen eine gute Erinnerung und Stolz. Ein weiterer Schwerpunkt von Linda de Vos ist das Selberprodu-

zieren von Büchern: sie werden weiter geschrieben, eigene Geschichten werden erfunden, Fotobücher entstehen. Diese selbst gemachten Bücher werden in der Bibliothek eingearbeitet und können ausgeliehen werden. Auch dadurch entsteht ein Multiplikatoreffekt.

Durch diese regelmäßigen Aktivitäten soll eine persönliche Beziehung zu den Kindern aufgebaut werden. Darüber hinaus bietet Frau De Vos auch zu anderen Terminen in ihrer Bibliothek Hausaufgabenhilfe mit Medien der Bücherei an. Sie will mit all ihren Aktivitäten zur sozialen Integration beitragen und die Bibliothek als Ort des Wohlfühlens und der Hilfe im Bewusstsein der kleinen Besucher etablieren. Die Teilnehmerinnen waren von der guten Umsetzbarkeit der einfachen und sehr effektvollen Vorschläge von Linda de Vos sehr begeistert und nahmen zahlreiche Anregungen in ihren erzieherischen Alltag mit. ◀

*Annemarie Niemeyer und
Anita Kaltenbach*

Was ist ein Ums?

Neue Wege des kreativen Umgangs mit Kinder- und Jugendliteratur vermittelte Claudia Rouvel, Projektleiterin bei LesArt Berlin, bei der Fortbildungsveranstaltung „Von A wie Alphabet bis Z wie Zauberwort“ in Memmingen, Landshut, Straubing und Würzburg. LesArt, das Berliner Zentrum für Kinder- und Jugendliteratur, ist europaweit das einzige Literaturhaus für Menschen ab 5 Jahren. Im Mittelpunkt der Arbeit steht die literarisch-ästhetische Bildung, die mit vielfältigen künstlerischen Mitteln versucht, in Kindern die Lust am Umgang mit Sprache und Literatur zu wecken.

Dass an der Veranstaltung in der Stadtbibliothek Straubing exakt so viele Personen teilnahmen, wie das Alphabet Buchstaben hat, mag Zufall gewesen sein. Die bunte Mischung aus Lehrkräften aller Schularten, Bibliothekarinnen und Vorleserinnen war jedoch beabsichtigt und erwies sich für die Fortbildung als großer Gewinn.



Linda de Vos spielt in Schweinfurt die Geschichte vom „Wolf und dem Drachen“ nach (Foto Kaltenbach).

Lesespaß

Schon zur Begrüßung erhielten alle Teilnehmer eine Aufgabe. Sie sollten unter den an einer Wäscheleine aufgehängten Bildern eines aussuchen, das mit dem zuvor gezogenen Buchstaben beginnt. Entnommen waren die Illustrationen dem Bilderbuch „Die ganze Welt“ von Kate Coupry und Antonin Louchard. Nach diesem Zuordnungsspiel konnten die Teilnehmer erfahren, welche ungeahnten kreativen Möglichkeiten dieses textlose Buch auch noch Schülerinnen und Schüler weiterführender Schulen bieten kann. Es können Paare und Oberbegriffe gesucht, Rätsel formuliert oder anhand der Bilder Unsinnwörter, Gedichte oder Geschichten erfunden werden. Auf diese Weise können sich Kinder eigene Bilder schaffen, die einen Gegenpol zu den flüchtigen Fernsehbildern bilden.

Mit der Geschichte „Paula, die Leserate“ von Martin Ebbertz gab Claudia Rouvel weitere Anregungen für die Praxis. Paula sieht sehr schlecht und kann jeden Tag nur einen Buchstaben lesen. Sie überlegt sich weitere Wörter, die mit diesem Buchstaben beginnen. Bei U fällt Paula das Wort „Ums“ ein. „Ein Ums gibt es zwar nicht. Aber es ist ein wunderschönes Wort mit U“. Auch Kindern macht es Spaß, über Wörter nachzudenken und sich an ihrem Klang zu erfreuen. Im Anschluss daran setzte Rudolf Wenzel, freier Mitarbeiter bei LesArt und Ehemann von Claudia Rouvel, Mario Ramos' Geschichte „Ich bin der stärkste im ganzen Land“ als Vorleser meisterhaft in Szene.

In Arbeitsgruppen lernten die Teilnehmer der Fortbildung weitere, teils unkonventionelle Wege kennen, Kindern Zugang zu Büchern zu verschaffen. So musste zum Beispiel der in Streifen zerschnittene Text des Bilderbuches „1, 2, 3, Tier“ wieder in die richtige Reihenfolge gebracht werden oder Buchinhalte anhand von Textpassagen und Titelbildern rekonstruiert werden. Außerdem gab es Tipps zur Gestaltung einer Lesenacht für kleine Detektive oder zum Thema „Vampire“ (inklusive Friedhofsbesuch und Vampir-Erlösung).

Die Fortbildungsveranstaltung brachte den Teilnehmern eine Fülle von Anregungen, die sie in ihrem jeweiligen Bereich auch praktisch umsetzen können. Alle Nicht-Teilnehmer seien hingewiesen auf die Publikation „Von A wie Alphabet bis Z wie Zauberwort: Arbeitsweisen, Erfahrungen, Ideen, Offenbarungen, Urteile.“ – Berlin, 2003. ◀ *Georg Fisch*

Kinder zum Lesen verlocken!

Eltern, Lehrer und Bibliothekare haben ein gemeinsames Ziel: Sie wollen Kinder zum Lesen verlocken. Im Rahmen der bayernweiten Veranstaltungsreihe „Lesespaß – wie geht denn das?“ fand am Freitag, dem 12. März 2004, in der Stadtbibliothek Amberg die Veranstaltung „Zum Lesen verlocken: Wie wird mein Kind zum Leser?“ mit Ingeborg Taube, Lesewerkstatt Forchheim, statt. Der Einladung folgten über 50 Mütter, Väter, Lehrerinnen und Lehrer.

Die Referentin informierte über die grundlegende Bedeutung des Lesens und Schreibens im Alltag, im Beruf, in der Schule, in der Ausbildung und in der Freizeit. Nur derjenige, der richtig lesen kann, ist in der Lage, Geschriebenes zu verstehen, und ist dadurch den Nichtlesern gegenüber im Vorteil, denn Lesen ist mehr als das Zusammenfügen von Buchstaben. Doch Leser fallen nicht vom Himmel, deshalb müssen sich alle, die an der Erziehung von Kindern beteiligt sind, Gedanken zu diesem Thema machen. Wichtig ist, dass Kinder Vorbilder haben, die ihnen Freude am Buch und den richtigen Umgang mit diesem Medium vermitteln. Doch wann ist der richtige Zeitpunkt für das erste Buch? Wenn ein Kind in die Schule kommt und lesen lernt? Im Kindergartenalter oder vielleicht noch früher? Je früher desto besser! Bereits Babys und Kleinkinder sollten eigene Bücher besitzen und so lernen, dass Bücher ein wichtiger Bestandteil ihres Lebens sind.



Claudia Rouvel in der Stadtbibliothek Straubing (Foto Straubinger Tagblatt)

Während des Vortrags ging Ingeborg Taube auch auf die Möglichkeiten ein, mit denen man im Alltag Leselust wecken und erhalten kann und wie man das richtige Buch für ein Kind findet. Sie stellte verschiedene Reihen und Titel vor, die besonders geeignet sind. Dazu gehörten Bilderbücher, Sachbücher für Erstleser wie z.B. „Das will ich wissen - ...“, aber auch Kinderbuch-Klassiker „Räuber Hotzenplotz“ oder „Mio, mein Mio“. Die Referentin stellte auch zum Vorlesen geeignete Bücher vor und betonte, dass das Vorlesen zum Ritual werden sollte. Kindern, die nicht gerne lesen, sollte bis in das Jugendalter hinein noch vorgelesen werden. Während der Pause nutzten die Teilnehmer die Gelegenheit zum gegenseitigen Erfahrungsaustausch und zur Besichtigung der vorgestellten Bücher. Ergänzend zum Thema des Abends gab es in der Stadtbibliothek eine Buchausstellung. ◀ *Bettina Daller*